

Statements von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der drei pastoralen Lernreisen auf die Philippinen in 2016 und 2017



Pfr. Max Offermann, Euskirchen

Ich war fasziniert und beeindruckt davon, eine Kirche zu erleben, deren Gottesdienste von vielen jungen Menschen besucht werden, die begeistert die Gottesdienste feiern und mit großer Ehrfurcht vor allem dem Wort Gottes in ihrer Mitte begegnen. Man spürte, dass der gelebte Glaube sich nicht nur auf den Sonntag beschränkt, sondern das Familienleben, die tägliche Arbeit und das Miteinander in den Kirchlichen Basisgemeinden prägt und bestimmt.

Welche Kraft und Dynamik entwickelt werden kann, wenn Menschen zusammen einen Weg gehen, miteinander aus dem Glauben heraus leben und gemeinschaftlich ihre Probleme lösen, hat mich tief bewegt und in mir

die Frage erweckt, inwiefern wir von der Kirche auf den Philippinen hier für unsere Heimat lernen können. Mit einer positiven Unruhe und vielen Einzelfragen bin ich wieder zurück in meine Pfarrei nach Euskirchen gefahren und darf behaupten, dass die Erfahrungen und Erlebnisse dieser Reise mich wirklich verändert haben (*Reise Nov/Dez 2017*).

GR Stephan Matthey, Köln-Bickendorf

Was mir auf jeden Fall bleiben wird, das ist die Erfahrung – nein: die Sehnsucht, wie Kirche auch sein kann: nah bei den Menschen, dienend. Haltungen, die auch die Bischöfe und Priester dort gezeigt haben. Das hat mich total beeindruckt.

Und ich nehme viele Anregungen für mein eigenes seelsorglich-pastorales Handeln mit: maximale Beteiligung, geteilte Pastoralvision, die Nähe zu den Menschen und das Wirken mit den Menschen, nicht für die Menschen. Das sind ganz wichtige Stichworte für mich geworden. Zum Teil habe ich das als Bestätigung für schon gemachte



Erfahrungen erlebt, zum Teil als ganz neue Impulse.

Das alles so nah als Konzept von Kirche, von einer konkreten Gemeinde erleben zu können – eben als Kirchenentwicklung – das fand und finde ich total klasse (*Reise Nov/Dez 2017*).



Stephanie Feder, EGV Köln

Auf den Philippinen habe ich gesehen, dass die Kirchen am Sonntag rappellvoll sind und dass man gleichzeitig nicht einfach zufrieden mit den vielen Kirchgängerinnen und -gängern ist, sondern überlegt, wie die Menschen, die noch nicht aktiv an Kirche teilhaben, sich engagieren können bzw. selbst Teil der Kirche werden. Kirche sein kann man auf vielfältige Weise:

Indem man sich für Umweltschutz vor Ort einsetzt und so die Lebensbedingungen für das ganze Dorf oder das Stadtviertel und die Gemeinschaft

verändert. Oder indem man gemeinsam überlegt, wie ökonomische Unabhängigkeit gewonnen werden kann und möglichst viele Menschen davon profitieren können. Oder indem man eine Kirchliche Basisgemeinde leitet, die die Kirche im direkten Lebensumfeld der Menschen einwurzelt. Ich bin sehr dankbar für die vielen neuen Eindrücke, Erfahrungen und Begegnungen mit den Menschen vor Ort und für die Realität einer wirklich lebendigen Kirche, die von so vielen Menschen in so verschiedenen Weisen gestaltet wird. Vieles hat mich inspiriert und begeistert! Jetzt habe ich Lust, Gelerntes und Erfahrenes auszuprobieren! (Reise Nov/Dez 2017).

GR Judith Bacher, Bedburg

Unter den vielen für mich wichtigen Eindrücken ist mir besonders positiv aufgefallen, dass sich die Menschen auf den Philippinen anders aufeinander einlassen. Der jeweilige Mensch ist wertvoll und jeder Mensch verfügt über Ressourcen für die Kirche, sie müssen nur geweckt werden. Die Gemeinschaft im Glauben wird von viel Eigen-Verantwortlichkeit getragen.



Bibeltexte werden ohne Mühe mit dem Leben verknüpft, unterstützt von einer Bodenständigkeit, die den Alltag nicht banal erscheinen lässt, sondern die Bibeltexte erdet. Durch die Erdung wird der Analphabet, der Arbeiter und der Akademiker gleichermaßen mitgenommen, eingebunden und in den jeweiligen Möglichkeiten ernstgenommen. Jeder und jede ist zunächst Spezialist/-in für sich und die eigene Beziehung zu Gott. Spiritualität ist nicht Sache von „Fachleuten“. In den vielen Gesprächen auf unserer Reise erschien der Umgang mit Gott viel vertrauter und selbstverständlicher zu sein, als ich es aus unseren deutschen Kontexten kenne. Das alles hat mich sehr bewegt.

Mein Eindruck, dass auf den Philippinen die Beziehung und die innere Haltung zueinander wichtig sind und nicht, was jemand darstellt oder welches Amt er oder sie innehat, dieser Eindruck wird mich noch lange beschäftigen (Reise Nov/Dez 2017).



Ulla Zöller, EGV Köln

Mich hat nachhaltig beeindruckt, wie sehr die Kirche auf den Philippinen eine Kirche von Menschen ist, die ein Bewusstsein für Ihren Auftrag als Christen an ihren konkreten Lebens-Orten haben. Die Priester und die ganz wenigen hauptberuflichen Pastoralen Mitarbeiter/-innen arbeiten konsequent und trotz immenser Entfernungen in großer Nähe mit den Menschen.

In bewundernswerter Klarheit lassen sie sich auf die Menschen ein, hören zu, befähigen, fühlen und denken mit ihnen. Sie sind miteinander in einem immerwährenden Dialog zu den Fragen wie: Was passiert in unserem Lebensumfeld? Was nehmen wir wahr im Blick auf die soziale und politische Situation, im Blick auf die Umwelt? Und wenn wir gemeinsam anschauen, was um uns herum passiert, was für eine Kirche brauchen wir dann, die darauf eine überzeugende Antworten geben kann? – Und wie können wir diese Kirche miteinander sein? Den Alltag, die Kirche und das Land gestalten, darum geht es!

Sehr wertvoll war, dass unsere Reise so vorbereitet und begleitet war, dass für uns als Gruppe eine wirkliche Kirchen-Lernerfahrung möglich wurde. In unserer Reisegruppe habe ich erfahren, wie sehr wir mit unseren je unterschiedlichen Prägungen, Kirchenbildern, Rollen, Erwartungen und Ansprüchen erst einmal eine

gemeinsame Basis als „Menschen, die gemeinsam mit Christus unterwegs sind“ freischaufeln müssen, um eine vertrauensvolle und geschwisterliche Kirche in unserer Zeit gemeinsam leben und gestalten zu können. Mal eben schnell geht das nicht – denn: „das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht...“. Die Reise auf die Philippinen aber war ein wichtiger Lernschritt dahin (*Reise Okt/Nov 2016*).

PR Robert Sins, Euskirchen

Für mich war die Philippinenreise eine echte Horizonterweiterung. Es war beeindruckend zu sehen, wie lebendig und hoffnungsvoll die Menschen dort ihren Glauben und ihre Kirche mit Leben füllen.

Über die Grenzen unseres Erzbistums und Europas hinaus fühle ich mich sehr verbunden mit den Christen am „anderen Ende der Welt“.

Es ist toll, zu einer solchen weltweiten Gemeinschaft von Christinnen und Christen zu gehören.

Die Menschen, die uns auf den Philippinen begegnet sind, haben Begeisterung für Ihren Glauben ausgestrahlt. Sie haben diesen Glauben aus dem Herzen hinein in jede

Situation Ihres Alltags gelebt, und zwar als offene, gastfreundliche und für einander verantwortliche Gemeinschaft von Jüngerinnen und Jüngern Jesu Christi. Dies hat mich im Herzen tief berührt, das trage ich seitdem in mir. Und ich möchte in meinem Erzählen und in meinem Tun diesen Geist weitergeben (*Reise Nov/Dez 2017*).



Diakon Michael Linden, Neusser Süden

Die Art und Weise, wie Kirche auf den Philippinen größtenteils gelebt wird, hat mein weiteres pastorales Handeln stark geprägt. Im Miteinander auf Gottes Wort hörend und das Handeln aus Gottes Wort ableitend, daraus ist so vieles möglich geworden. Das gilt nicht nur auf den Philippinen, sondern inzwischen auch in unserem Pastoralteam. Beeindruckt hat mich die konsequent gelebte Partizipation. So durften wir miterleben, mit welcher Würde auf einer Insel in einer Kapellengemeinde unter aktiver Beteiligung vieler Gemeindemitglieder eine – mit der

Eucharistiefeier in der Pfarrkirche auf dem Festland direkt verbundene – Wort-Gottes-Feier am Sonntag mit Kommunion gefeiert wurde. Gemeinsam mit einigen Philippinos durften wir in kleinen Booten den „lebendigen Herrn mitten unter uns“ zu der Inselgemeinde bringen. Das alles ist der gemeinsame Dienst der Pfarrei mit unzähligen Außenstationen. Ein Priester kann höchstens einmal im Monat an einem Sonntag kommen, um die Eucharistie zu feiern. Gleichzeitig konnten wir miterleben, mit welcher Wertschätzung die Priester den Menschen in den kleinen Gemeinden begegneten, die durch ihr Engagement, ihre Dienste und damit durch gelebte Partizipation die Kirche am Ort lebendig machen. Ich bin immer noch sehr dankbar, dass ich auf der anderen Seite dieser Erde einen wunderbaren Teil von Weltkirche habe kennen lernen dürfen (*Reise Okt/Nov 2016*).

PR Brigitte Schmidt, Bonn

Ich habe auf den Philippinen eine Kirche erlebt, die wirklich eine Kirche der Beteiligung und eine hörende Kirche ist. Das bedeutet für mich eine große weltkirchliche Bereicherung und eine große Ermutigung für meine Arbeit in der Gemeindepastoral.

Die (Erz-)Diözesen Jaro auf der Insel Panay und San Carlos auf der Insel Negros hören den Schrei der vielen Armen und der schwer verwundeten Erde und haben sich in ihrer „vision-mission“ entsprechend positioniert. Es ist für mich sehr beeindruckend, wie die gemeinsam entwickelte Vision über die Pfarrei bis hin zur kleinsten Kirchlichen Basisgemeinde präsent ist und auf allen Ebenen konkrete Jahresziele und Maßnahmen formuliert und umgesetzt werden. Dabei ist die Verbundenheit zwischen den kleinen Kirchlichen Basisgemeinden mit den großen Pfarreien und der „wider church“ (Dekanat, Bistum, Weltkirche...) stark.

Es ermutigt mich und tut gut zu sehen, dass es die Kirche ist, die hilft, dass Menschen wachsen in ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten, im Leben ihrer Beziehungen in Familie, Gemeinschaft und Kirche, dass sie in ihrer Würde gestärkt werden (*Reise Nov/Dez 2017*).



PR Anja Knoblauch, Bonn

Mich haben auf der Philippinenreise viele Dinge nachhaltig beeindruckt: die Selbstverständlichkeit, mit der die Menschen aus dem Wort Gottes heraus leben; ihre große Freude, Ernsthaftigkeit und Entschiedenheit im Glauben; die ausgeprägte Visionsarbeit in den Diözesen und Pfarreien, die Gemeinschaft schafft, Kräfte freisetzt, zum Engagement ermutigt und Perspektiven schafft und nicht zuletzt die Praxis einer partizipativen Kirche. Hier erleben die Menschen, dass Teams mehr sind als die Summe von Einzelnen; sie haben mehr Kräfte, mehr Gaben, mehr Energie.

Je mehr Leute sich beteiligen, desto vielfältiger sind die Träume und desto größer wird auch der Traum von Kirche.

Wir können uns wirklich ermutigen und inspirieren lassen von der Erfahrung der philippinischen Christinnen und Christen, dass Veränderungen auch in schwierigsten Situationen möglich sind, wenn Menschen sich gemeinsam und mit Entschiedenheit für die Sache Jesu einsetzen (*Reise Nov/Dez 2016*).

Pfr. Markus Hoitz, Königswinter

Mich hat die Philippinenreise noch einmal an die Wurzeln meiner priesterlichen Berufung zurückgeführt. In der Gemeinde, in der ich aufgewachsen bin, habe ich schon basisgemeindliche Erfahrungen machen dürfen. Aus unserer Clique damals haben vier Personen Theologie studiert. Und mir war irgendwann klar, dass es mit der Kirche nur



weitergehen wird, wenn Menschen da sind, die den Dienst tun, den Christus getan hat. „Ja, einer muss den Jesus machen!“, hab' ich mir mit jugendlichem Elan gesagt! Darum bin ich Priester geworden.

Auf den Philippinen habe ich bei den Menschen einen grundsätzlich ähnlichen Impuls erlebt: Wenn wir Kirche Jesu Christi sein wollen, dann müssen wir das selber machen und dürfen nicht darauf warten, dass bitte für dieses oder jenes immer jemand von außen kommt. Dass Kirche aus dem wächst, was wir selbst bereit sind einzubringen, da haben wir bei uns noch gut Luft nach oben – und wir können von unseren Glaubensgeschwistern eine Menge dafür lernen. Für mich waren das wirklich imposante Begegnungen mit den Menschen in den Kirchlichen Basisgemeinden. Das Leben aus der Heiligen Schrift, das zur Gestaltung des ganzen Lebens führt – nicht „nur“ in der Kirche – war beeindruckend, glaubwürdig und mitreißend. Warum soll nicht etwas davon auch bei uns möglich sein? Mit deutschem Gesicht! (Reise Nov/Dez 2017).



PR Maïke Teller, Frechen

Ich war zunächst sehr skeptisch, ob eine Reise auf die Philippinen etwas für unser Erzbistum bringen kann. Doch inzwischen bin ich überzeugt, dass wir wirklich etwas von den Gläubigen auf den Philippinen lernen können: Die Gastfreundschaft und Offenheit; das Miteinander; die Freude, den Glauben zu leben; das Hinhören auf das, was die Gläubigen möchten und brauchen – all das sind

Bausteine einer Kirche, von denen wir uns wirklich eine Scheibe abschneiden können, damit das Gemeindeleben hier in Köln besser funktioniert und für Menschen ansprechender ist. Ich bin wirklich begeistert von der zupackenden Art der Filipinos; die fackeln nicht lange, die machen!

Die eigenen Haltungen zu verändern, braucht mit Sicherheit viel Zeit, aber ich bin mir ebenso sicher, dass es etwas bringen wird. Ich bin wirklich froh und dankbar, dass ich diese Reise mit all ihren vielen Erfahrungen machen durfte. Die Mentalität der Menschen auf den Philippinen ist anders, die wirtschaftliche Situation, auch die Geschichte und Entwicklung der Kirche. Doch wie Menschen in sehr großen Gemeinden ihren Glauben leben, davon können wir tatsächlich viel lernen (Reise Nov/Dez 2017).

Pfr. Ralf Neukirchen und GR Birgitta Beusch, Köln-Chorweiler

Für uns war es nicht ohne, uns auf diese weite Reise einzulassen. Gemeinsam entschieden wir uns aber dafür. War es eine gute Entscheidung? Wir sagen: Ja!!! Überall waren wir herzlich willkommen! „Feel at home“ stand auf den T-Shirts der Mitarbeiter/innen in unserer ersten Unterkunft. Die menschliche Sehnsucht nach einem Zuhause ist auch für das Glaubensleben ein wichtiger Motor. Das "Fühl Dich (wie) zuhause" war das spürbare Programm philippinischer Gastfreundschaft – egal, wohin wir kamen!

Wir erlebten, dass geteilte Visionen das Leben bedeutungsvoll machen. Wir verstanden, dass die Bibel in unserem Alltag eine größere Chance verdient. Wir lernten, dass die Glaubenszeugnisse der philippinischen Brüder und Schwestern uns in Bewegung setzten. Wir erfuhren, wie wertvoll es auch für das Pastoralteam ist, *gemeinsam* unterwegs zu sein. Wir spürten, wie bereichernd es ist, die Charismen der Menschen zu entdecken und zu fördern.



Wir nahmen auch ganz konkrete Ideen und Träume mit nach Hause. So konnten wir z.B. nach philippinischem Vorbild in der Christmette einen Weihnachtsstern durch die Chorweiler Pfarrkirche Hl. Johannes XXIII. gleiten lassen, bis er beim Weihnachtsevangelium an der Krippe angekommen war und das weihnachtliche Licht die bis dahin dunkle Kirche glanzvoll erleuchtete... zur Freude aller Kinder und Erwachsenen!

Inzwischen ist unsere Pfarrei wegen ihrer Internationalität Treffpunkt einer philippinischen Gebetsgruppe geworden und uns besuchte ein philippinischer Kinderchor.

Bei uns im Kölner Norden suchen viele Menschen aus vielen Nationen ein Zuhause. Egal, ob Menschen in Hochhäusern oder in Bambushütten leben, egal, ob vor Ort oder am anderen Ende der Welt, egal, ob alleine oder im Team – im Glauben gilt: *"Feel at home!"* (Reise Okt/Nov 2016).



GR Judith Effing, Königswinter

14 Flugstunden und 7 Zeitzonen haben mich in einen Kulturraum gebracht, der mit farbenfroher allgegenwärtiger Selbstverständlichkeit von seiner christlichen Prägung zeugt. Ich durfte mich für eine ganz neue Welt öffnen. Ich war und bin tief berührt von der aufrichtigen, herzlichen Annahme durch die Menschen, die wir in ihren Nachbarschaften, Gemeinden und Kirchen besuchen durften. So viel Freude, so viel Lachen, so viel Tanz durften wir erleben – und ich habe mir manchmal vorgestellt, was diese

Leute wohl erfahren hätten, wenn sie in eine unserer Gemeinden gekommen wären...? „Willkommenskultur“ ist und bleibt ein wichtiges Stichwort für mich: Ungeachtet der oft prekären Lebenssituation wurden wir überall mit köstlich-en Speisen verwöhnt, während die Gastgeber im Hintergrund saßen und aufpassten, dass es uns an nichts man-gelte. Die Menschen waren einfach interessiert daran, mit uns ins Gespräch zu kommen – ob nun auf Englisch oder mit Händen und Füßen – und bei jedem Kirchbesuch wurden wir gebeten, uns einzeln persönlich vorzustellen.

Ich habe einen Namen und werde wahrgenommen: diese Wertschätzung prägt das Miteinander der Kirche auf den Philippinen vom Bischof bis zur Mitarbeiterin im Katecheseteam der Kirchlichen Basisgemeinde. Bischöfe und Klerus unterstellen sich in gleicher Weise der gemeinsam erarbeiteten Pastoralvision, die nicht von oben verordnet, sondern in einem ausführlichen Partizipationsprozess herausgefiltert und verschriftlicht wird. An der sehr persönlichen Note im kirchlichen Miteinander ist mir deutlich geworden, dass es auch Gemeindemitglieder bei uns wohlwollend registrieren würden, wenn sie sich stets ganz persönlich gemeint fühlen könnten... So nehme ich von der 18-tägigen Reise nicht so sehr funktionierende Strukturen mit, sondern Haltungen, die für eine grundlegende Erneuerung von Kirche notwendig sind (Reise Nov/Dez 2017).

GR Konrad Meyer, Solingen

„Teilen“.

Für mich das wichtigste Wort während unserer ganzen Lernreise:

Bibel teilen, Erfahrungen teilen, Essen teilen, Leben teilen.

Und dafür braucht es eine bestimmte Haltung.

Die vielen verschiedenen Menschen, denen wir begegnen durften, haben mich zutiefst inspiriert. Sie haben mich angespornt, meine

eigene Haltung zu überprüfen.

Ich möchte hier bei uns mehr teilen. Alles was ich habe, alles was ich bin, damit daraus etwas auf unserem Pastoralen Zukunftsweg wachsen kann (Reise Nov/Dez 2017).





GR Daniel Gentner, Grevenbroich

Für mich war die Lernreise auf die Philippinen ein kurzes aber intensives Eintauchen in eine für mich unbekannte Welt: In eine andere Kultur mit teilweise sehr schwierigen Lebensbedingungen. Aber auch mit unheimlich freundlichen Menschen, die einen starken Glauben und eine tiefe Spiritualität ausstrahlten, fest im Alltag verwurzelt und mit der Kraft, in schweren Zeiten das Leben zu tragen. Das hat mich sehr beeindruckt.

Aus dem pastoraltheologischen Studienteil am Anfang der Reise ist mir unter anderem der Pastoral-Prozess „Revisiting the Shared Vision“ eindrucksvoll und sehr lehrreich im Kopf geblieben – und die gesamte Reise wurde für mich solch ein „Revisit“:

ein Besuch, eine Rückkehr zu den Quellen meines Glaubens, dem Wirken Gottes in meinem Umfeld und Leben sowie der Frage, wo und wie ich Zeugnis für Gott und sein Evangelium heute schon gebe und auf Dauer geben möchte (*Reise Nov/Dez 2017*).



Pfr. Reiner Nieswandt, Haan/Hilden

Bischof Jerry von San Carlos hatte das auf seinem T-Shirt stehen: „Think out of the box“. Auf Deutsch: „Über den üblichen Rahmen hinaus denken“. Die Philippinenreise hat es mir ermöglicht, eine Kirche kennenzulernen, die mutig neue Wege geht, indem sie die Gläubigen in den Gemeinden aktiv am Glaubensprozess beteiligt und zu gesellschaftlich relevantem Handeln ermutigt, von der „Basis“ bis zur Spitze.

Beeindruckend war auch die Lebendigkeit der Gottesdienste, die auf den Philippinen gefeiert werden. Für die Menschen aller Generationen schien da vieles zu passen. Hier sehe ich für uns in im Erzbistum Köln dringenden Handlungsbedarf, sowohl im Ritual, als auch bei der Verkündigung und bei der Kirchenmusik.

Und dann waren da die Glaubenszeugnisse der „einfachen“ Menschen. Die pastorale Praxis der vergangenen Jahrzehnte hat es auf den Philippinen ermöglicht, dass selbst Menschen mit dem einfachsten sozialen Hintergrund in der Lage sind, buchstäblich selbst-bewusst zu glauben, zu leben und zu handeln nach dem Vorbild Jesu Christi. Das hat mich tief beeindruckt! (*Reise Nov/Dez 2017*).

Msgr. Markus Bosbach, EGV Köln

Neben wirklich ganz vielen wertvollen Eindrücken bleibt mir ein Besuch zusammen mit einer Kollegin in einem kleinen Dorf an einer Fernstraße in ganz lebendiger Erinnerung:

Die Wege schlammig, das halbe Dorf schon wegen der geplanten Erweiterung der Straße einfach weggebaggert, die Toilette ein Verschlag ohne wirkliche Tür. Nach unseren Kategorien: unwürdig! Doch vor Ort: Gastfreundschaft und herzliches Willkommen unter dem Vordach einer Hütte bei einer Familie, ein reich gedeckter Tisch, offene und neugierige



Gesichter. Die Gemeinschaft vor Ort, geteiltes Leben und geteilter Glaube geben Würde. Wir werden eingeladen
in eine nächste Hütte:

Im vakuumierten Glassarg ein schönes 14jähriges Mädchen. Die Beerdigung kann noch nicht stattfinden, weil wichtige Angehörige als Hausangestellte in reichen arabischen Ländern nicht frei bekommen. Täglich, dreimal jeden Tag, kommen Menschen aus der kleinen örtlichen Kirchlichen Basisgemeinde mit der Familie zusammen, um zu beten. Alles liebevoll geschmückt. Wir dürfen dabei sein. Ganz selbstverständlich. Bruder und Schwester unter Brüdern und Schwestern. Das Sprechen vom geteilten Leben und Glauben erweist sich inmitten äußerster Armut Und größter Würde nicht als hohl. Es wird für mich zur tiefen Erfahrung (*Reise Okt/Nov 2016*).



GR Frank Reintgen, EGV Köln

Ich habe auf den Philippinen eine Kirche erleben dürfen, die in ihrem konkreten Kontext eine Antwort darauf gefunden hat, wie kirchliches Leben so gestaltet werden kann, dass möglichst viele Menschen mit der Liebe Gottes in Berührung kommen können; eine Kirche, die Relevanz hat, weil sie die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“

zum Ausgangspunkt ihres Handelns macht.

Die Unmittelbarkeit und Direktheit mit der in den Zusammenkünften der philippinischen Gemeinden Gott mit ins Spiel gebracht wurde, war für mich eine zunächst herausfordernde aber zunehmend faszinierende Erfahrung. Das bewusste schweigende Hinhören auf die Resonanz, die das Wort Gottes in mir auslöst, und der Austausch darüber. Nicht nur über, sondern auch mit Gott reden. Miteinander und füreinander beten. Die Frage nach dem Willen Gottes einer Entscheidung voran stellen... Mehr und mehr habe ich erlebt, wie diese Form des Miteinanders eine besondere Nähe und Gemeinschaft schafft, die fremde Menschen auf einer ganz tiefen Ebene miteinander in Kontakt bringt. Auf diese Weise entdecken und erleben Menschen mehr und mehr, dass es derselbe Grund ist, der sie trägt: unsere Liebe zu Gott und seine Liebe zu uns. Und was mich nachhaltig beeindruckt: Auch in unserer Kölner Gruppe geschieht im Laufe dieser Reise diese wunderbare Wandlung von einer Menge zu einer Gemeinschaft (*from crowd to community*).

Das, was sich auf den Philippinen und in vielen anderen Kirchen im asiatischen Raum entwickelt hat, geschieht nicht einfach zufällig, sondern verdankt sich dem Konzept der „Kirchlichen Basisgemeinden“. Philippinische Bistümer haben sich auf Veränderungsprozesse eingelassen. Kraft und Ressourcen werden und wurden sehr gezielt und strategisch eingesetzt. Es geht darum, eine neue Kultur zu etablieren. Dies braucht Zeit und nochmal Zeit und einen langen Atem, vor allem aber auch Menschen, die sich packen lassen von der Vision eines „neuen Himmels und einer neuen Erde in denen Gerechtigkeit wohnt“ (*Reise Nov/Dez 2016*).



Pfr. Tobias Schwaderlapp, Altenberg/EGV Köln

Ich bin super dankbar für diese Reise! Die Erfahrungen der 17 Tage auf den Philippinen haben mich regelrecht „erquickt“ – das trifft es vielleicht am ehesten, es ist nicht so leicht in Worte zu fassen. *Was* es eigentlich war, ist auch nicht so leicht zu sagen: Die junge, hoffnungsvolle Kirche. Eine Kirche, die bei allen Schwierigkeiten einer aufkeimenden Zukunft

entgegenblickt und auf sie zufliebert. Die sich nicht kleinkriegen lässt von tausend kleinen und großen Hindernissen. Die in kleinen Zellen lebendig ist, aber groß denkt. Die in der Nachbarschaft lebt und vom Bewusstsein einer Weltkirche belebt wird. Die aus dem Wort Gottes lebt und diesem Wort wieder Leben verleiht – bis in die kleinste Nachbarschaft hinein.

Das finde ich auch eine schöne Perspektive für die vielfältigen kleinen und großen Aufbrüche hier bei uns auf dem Pastoralen Zukunftsweg im Erzbistum Köln: vom Aufbruch her denken – das nehme ich aus den Philippinen mit. Und darüber hinaus ist da die Dankbarkeit für die Begegnungen in unserer Gruppe – dass wir halb um die Welt gereist sind, um Menschen aus dem eigenen Bistum so viel besser kennenlernen zu können! (*Reise Nov/Dez 2017*).

GR Daniela Löhr, Wuppertal

Im Herbst/Winter 2017 war ich mit der dritten Reisegruppe des Bistums auf den Philippinen. Leider habe ich durch Krankheit nicht die gesamte Reise miterleben können. Dennoch habe ich in den ersten Tagen Wichtiges für die Pastoral begriffen und möchte dies einsetzen und mit den Menschen hier umsetzen:



Jeder versteht in seinem Herzen etwas von Gott und dem Glauben. Wir brauchen aber das passende Handwerkszeug für die Gruppe, damit diese

sprachfähig werden kann.

Partizipation heißt nicht nur: Viele tun mit. Partizipation heißt: Gemeinsames Hören auf Gott und dann gemeinsame Verantwortung und Umsetzung des Erkannten!

Die Nöte und Hoffnungen der Menschen mit dem Glauben in Verbindung zu bringen ist möglich! Was beschäftigt gerade die Menschen in unseren Gemeinden?

Außerdem habe ich eine neue Idee, wie wir die Rollen in unseren Gemeinden verändern können, auch wenn (mir) dies schwer fällt. Dennoch will ich es versuchen, denn die Gemeindegukunft hier vor Ort ist mir wichtig! Wir fangen einfach in vielen kleinen Gruppen (etwa in unserer Messdienerleiterrunde) damit an und ich merke: die Jugendlichen sind neugierig auf Glauben und Veränderung. Das macht mich froh, auch Monate nach unserer Reise! (*Reise Nov/Dez 2017*).

GR Manfred Tennié, Zülpich/Veytal

Meine wichtigsten Eindrücke von den PHILIPPINEN sind:

- P**artizipation
- H**erzlichkeit
- I**nteresse am Menschen
- L**asten teilen
- I**nnere warmherzige Haltung
- P**rojekte miteinander entwickeln
- P**rächtiges Land
- I**nhalte des Glaubens und der Bibel leben
- N**etzwerkarbeit
- E**inander tragen
- N**öte wahrnehmen und verändern

(*Reise Nov/Dez 2017*)





Petra Dierkes, EGV Köln

Die Reise auf die Philippinen war eine Reise nach außen und nach innen:

Nach außen, eine Reise um die halbe Welt. Zum Glück konnte ich die Sprache der Menschen teilen, Englisch, und die Begegnungen mit ihnen haben mein Herz berührt. Im Gottesdienst bildeten sich zur Predigt schnell kleine Gruppen, wir teilten

miteinander, was uns das Evangelium in unserem Leben, in

unseren Alltag hinein sagt. Mir wurde deutlich, die Gemeinschaft teilt nicht nur die Zeit im Gottesdienst miteinander. Glaube und Alltag sind eng verbunden. „Bridging the gap between church and daily life.“ Ja, das gelingt hier, das gelingt vor allem den Frauen. Die Kirche auf den Philippinen ist weiblich und jung und oft arm. Und sie ist solidarisch, politisch und einladend.

Und es war eine Reise nach innen: Viele Stunden haben wir in einem klimatisierten (!) Raum die Geschichte, Theorie und Praxis der Kirchenentwicklung vor Ort kennen gelernt. Und wir haben uns selbst unsere Kirchenbilder und -visionen erzählt, unsere eigene "formation" erinnert und geteilt. "Broken-blessed-given away." Es waren zwei Wochen Begegnung mit einer mir zuvor fremden Welt, tiefen Begegnungen mit den Kolleginnen und Kollegen unserer bunten Reisegruppe und auch Exerzitien, Tage der inneren Einkehr und Reflexion, für mich selbst. Danke an alle, die dies ermöglicht haben – das „fliegende Klassenzimmer“ (*Reise Okt/Nov 2016*).



Diakon Matthias Gill, Köln-Worringen

In Erinnerung bleiben mir die vielen Geschichten der Menschen, in denen sie Gottes Wirken erlebten.

Beispielsweise die verwitwete Frau, deren aufgebahrter Ehemann vor der drohenden Überflutung durch die Nachbarn spontan in die nächst höhere Etage getragen wurden; die krebserkrankte Frau, die in der Kirchengemeinde krebserlebende Frauen aus der

Nachbarschaft kennenlernt; der Geschäftsmann, der seine Firma auf Grund eines

verinnerlichten Wortes aus der Apostelgeschichte der Dorfgemeinschaft überschreibt; Fischerfamilien, die angesichts der durch einen Taifun zerstörten Boote in Gemeinschaftsarbeit eigene Boote herstellen und nicht auf die Hilfsleistung von außen warten.

Sie und viele, denen wir begegneten, erlebten das Wort Gottes und die Sakramente als Quelle, die in eine erfahrbare Solidarität mündete. Ich habe Persönlichkeiten kennengelernt, die Verantwortung übernehmen und stolz auf das in sie gesetzte Vertrauen sind. Das war sowohl in den kleinsten Hütten wie auch in den städtisch geprägten Einrichtungen spürbar. Und über allem strahlte ein innerlicher Glaube mit viel lächelnder Herzlichkeit (*Reise Okt/Nov 2016*).